



Auf neuen Wegen

Das Thema Pferdehaltung ist in Bewegung – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Zu den klassischen Haltungsformen in Box, Lauf- oder Offenstall gesellt sich seit neuestem der „Paddock Trail“, eine naturnahe Pferdehaltung auf einem „unendlichen Pfad“, der Bewegungsanreize schafft und den natürlichen Bedürfnissen von Pferden weitaus mehr entspricht, als die bisherigen Haltungsformen. Nicht nur die Pferde profitieren im Hinblick auf ihre physische und psychische Gesundheit davon sondern auch der Mensch, Natur und Klima.

Text: Anja Sagkob





In freier Wildbahn lebende Pferde sind täglich viele Kilometer unterwegs, um Nahrung und Wasser zu finden. *Foto: Adobe Stock*

Pferdebesitzer legen heute oft großen Wert auf eine möglichst artgerechte Haltung ihrer Tiere mit Licht, Luft, Auslauf und Sozialkontakten. Aus diesem Grund haben viele Stallbesitzer und Pensionsställe in Paddockboxen, Lauf-, Offen- und Aktivställe investiert. Nun ist eine neue Haltungsform auf dem Vormarsch: Der Paddock Trail, ein Konzept basierend auf einem Rundweg mit verschiedenen Stationen und Bereichen, das dem natürlichen Pferdeverhalten mehr entgegenkommt, als alle bisherigen Haltungsformen. Seine Flexibilität und vielfältige Gestaltung macht den Paddock Trail sowohl für kleine Haltungen ab zwei Pferden als auch für Pensionsbetriebe interessant.

Einfach Pferd sein

Pferde in der freien Wildbahn sind oft viele Stunden am Tag unterwegs und legen dabei 15 bis 30 Kilometer zurück. Rund 16-18 Stunden sind sie mit Nahrungsaufnahme beschäftigt. Ihr Verdauungssystem ist darauf ausgelegt, ständig kleinere Mengen rohfasereicher Nahrung zu sich zu nehmen. Das Futterangebot in der Natur reicht dabei von Steppengras bis hin zu Laub, Gehölzen, Stauden und Kräutern. Da nicht überall Wasser zu finden ist, müssen freilebende Pferde zum Trinken auch größere Entfernungen zurücklegen. Dementsprechend besitzen sie einen Hufapparat, der lange Distanzen und verschiedene Untergründe überwinden kann. Gleichzeitig sind Pferde

als Beute- und Fluchttiere „Energiesparer“, das heißt, sie bewegen sich so effizient wie nötig, um im Fluchtfall alle Reserven zur Verfügung zu haben.

Eine Herde (oder Familienverband) besteht normalerweise aus etwa acht bis 15 Tieren, angeführt von einer Leitstute und einem Hengst. Mehrere Herden schließen sich auf größeren Wanderungen zeitweise zu Herdenverbänden zusammen, so dass der Eindruck einer riesigen Herde entsteht. Die Herde gibt dem Beute- und Fluchttier Sicherheit, die Rangordnung sorgt für Frieden und Harmonie innerhalb der Gruppe.

Gemeinsam wandern, fressen, trinken, ruhen aber auch sich kraulen, spielen und natürlich die Fortpflan-

Die Idee eines „Paddock Paradieses“

zung - das alles gehört zum Sozialverhalten unserer Pferde und macht sie ausgeglichen und zufrieden.

Betrachtet man jedoch die gängigen Haltungsformen, ergeben sich viele Defizite, die sich auf die physische und psychische Gesundheit der Pferde negativ auswirken können.

Selbst Offenstallhaltungen werden den Bedürfnissen nicht vollends gerecht, denn häufig „stehen“ die Pferde dabei überwiegend um die Fressplätze herum und bewegen sich zu wenig. Rangniedrigere Pferde haben Mühe, ans Futter zu gelangen oder in den Unterständen Schutz zu finden.

Aktivställe setzen zwar auf mehr Bewegung durch Laufwege und Futterautomaten. Diese können aber durch die festgelegten Futterintervalle auch Stress verursachen. Die Pferde stehen vor den Automaten Schlange, so dass Streitigkeiten entstehen können.

Haltungsformen den Naturgegebenheiten angepasst

Mit der Diskrepanz zwischen Pferdehaltung und natürlichen Bedürfnissen beschäftigte sich vor rund zwanzig Jahren auch der Amerikaner Jaime Jackson. Der ehemalige Hufschmied war oft in den Reservaten der Mustangs in Nordamerika unterwegs und studierte ihr Verhalten, wobei er schon aus beruflichem Interesse ihrer Hufgesundheit große Beachtung schenkte.

Bei Mustangs, die zur Verkleinerung der Herden für den Verkauf eingefangen und zunächst in eingezäunten Bereichen gehalten wurde, stellte er fest, dass sich die Hufgesundheit, die körperliche Verfassung und psychische Ausgeglichenheit schnell verschlechterten.

Diese Erkenntnis und seine Beobachtungen aus der Wildnis brachten

Jackson dazu, eine Haltungsform zu entwickeln, die den Gegebenheiten in der Natur ähnlich ist, wenn auch in einem eingezäunten Gelände. Unter dem Namen „Paddock Paradise“ veröffentlichte er seine Erfahrungen mit diesem Konzept 2005 in dem gleichnamigen Buch.

Die Grundidee eines Paddock Paradise“ ist die eines „unendlichen

bei von den Pferden oder dem einzelnen Pferd selbst bestimmt und nicht durch Zeitschaltuhren.

Um die Qualität der Bewegung zu optimieren, verlaufen die Wege über unterschiedliche Untergründe, Sand, Schotter, Asphalt etc., bergauf- und bergab sowie über Hindernisse wie Baumstämme, natürliche Treppen, Wasserfurten, durch Stein- oder



Für einen Paddocktrail wird ein Wegenetz beispielsweise um Koppeln und Obstwiesen herum angelegt, das für Abwechslung und Bewegung sorgt. Foto: Hof Freimann

Weges“, auf dem eine Gruppe von Pferden 24 Stunden am Tag zusammen lebt. Ein Maximum an Bewegung, oft mehrere Kilometer am Tag, wird dabei durch die Wegführung erreicht und insbesondere dadurch, dass Einrichtungen zum Fressen, Trinken und Ruhen möglichst weit voneinander entfernt sind. Im Gegensatz zu Aktivställen mit Futterautomaten ist es den Pferden dabei möglich, entweder gemeinsam oder auch ganz in Ruhe allein zu fressen und sich aus dem Weg zu gehen, so dass Stress und Streitigkeiten minimiert werden. Die Verweildauer in den Fress-, Trink- oder Ruhebereichen wird da-

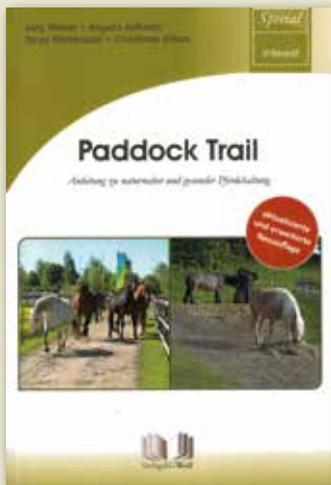
Baumwurzelpfützen und vieles mehr. Wie von selbst werden dabei Trittsicherheit, Balance, Muskulatur, Sehnen, Bänder, Gelenke und Ausdauer trainiert. Somit ist der Vorteil dieser Haltung, dass Pferde aller Altersklassen eine Grundkondition bekommen beziehungsweise erhalten.

In vielen Ländern fanden sich begeisterte Nachahmer des „Paddock Paradise“. Erfahrungen wurden ausgetauscht und zum Wohle der Pferde weitergegeben, so dass sich das Konzept stetig weiterentwickelte. In Deutschland etablierte sich der Begriff „Paddock Trail“. ➤

Weiterführende Infos zum Paddock Trail

Um die neue Haltungsform populärer zu machen, veranstaltet Dipl. Betriebswirt und Hufpfleger Jörg Weber seit einigen Jahren Seminare zum Thema Paddock Trail, die im vergangenen und in diesem Jahr coronabedingt abgesagt werden mussten. Ein Termin für den Herbst ist in Planung. Infos: www.paddock-trail.de.

2013 veröffentlichte er gemeinsam mit Ehefrau Angela Axthelm sowie Fachautorin Dr. Tanja Romanazzi und Pferdeernährungs- und Barhufexpertin Christiane Urban das Buch „Paddock Trail, Anleitung zu naturnaher und gesunder Pferdehaltung“. In diesem Handbuch findet man viele Beispiele, nützliche Empfehlungen aus der Praxis zum Bau und Betrieb eines Paddock Trails sowie darüber hinaus Wissen rund um Pferdeernährung- und Gesundheit. Acht verschiedene Betriebe stellen ihr Konzept und ihre Erfahrungen vor.



Eine Fülle an weiteren Informationen zur Offenstallhaltung findet sich auf der Homepage von Autorin Tanja Romanazzi unter www.offenstallkonzepte.de. Rund 140 Beiträge hat sie über

die Jahre zu verschiedenen Themen verfasst und darin ihre eigenen Erfahrungen geschildert. In ihrem „Matschbuch“ stellt sie zahlreiche, auch preiswerte, Möglichkeiten der Bodenbefestigung dar.

Wer den Begriff „Paddock Trail“ googelt findet außerdem unter www.paddock-trail.com die Homepage der Familie Freimann in Baden-Württemberg mit vielen Fotos und Beschreibungen ihrer Paddock Trail-Anlage für 12 Pferde.



Panoramablick auf den Paddock-Trail des Pferdehof Manise. Foto: Wiedermann

Bau eines Paddock Trails

Für den Bau eines Paddock Trails gibt es keine Standardlösungen. Viel zu unterschiedlich sind die Gegebenheiten, die Geländeformationen, die Böden, regionale Klimaunterschiede und vieles mehr. Über die Jahre wurden viele Erfahrungen gesammelt, was gut funktioniert und was weniger gut, so dass man sich in Workshops, Büchern oder Internetblogs (siehe Kästen) umfassend informieren sowie Ideen und Lösungen für den eigenen Paddock Trail finden kann.

Der Vorteil zu anderen Haltungen ist, dass sich viele Elemente des Paddock Trails mit handwerklichem Geschick selbst bauen lassen. Zu den Baumaterialien trägt die Natur mit Holz, Sand und Steinen selbst bei. Und ob felsiges Hanggrundstück, Streuobstwiese, Wäldchen oder Wiese – für jedes Gelände findet sich eine Lösung – bei der dann aber meist nicht bleibt, denn jeder Trail wächst und wandelt sich mit der Zeit.

Der Fantasie sind bei der Gestaltung eines Paddock Trails kaum Grenzen gesetzt. Die Anlage ist auch auf kleinen Flächen und bei Haltungen ab zwei Pferden möglich. Durch die langen Laufwege und ein Futterkonzept, das überwiegend auf Raufutter basiert, haben auf einem Hektar bis zu 10 Pferde Platz. Bisher als Weide ungeeignete Bereiche wie Baumstreifen, Biotope,

Streuobstflächen etc. können in den Wegverlauf eingebaut werden. Auch Zonen mit regelrechtem „Wildwuchs“, Sträucher, Totholz, Blühstreifen etc. als Rückzugsort für Bienen, Insekten oder Wildtiere abseits des Weges können in den Plan integriert und falls nötig abgezäunt werden, so dass eine reizvolle „Landschaft“ entsteht, die nicht nur Pferden und Menschen sondern der Natur insgesamt zu Gute kommt.

Die klassische Weide im Viereckformat, die im Laufe des Sommers immer kahler und langweiliger wird, gehört damit der Vergangenheit an. Dennoch muss auf Grasflächen nicht verzichtet werden, im Gegenteil. Sie können gezielt zum Weiden freigegeben, anschließend gepflegt, oder insbesondere im Frühsommer zunächst zur Futterherstellung genutzt werden. Schließlich ist ein Paddock Trail auch eine gute Möglichkeit, um Pferden, die rehebbedingt nicht auf die Weide dürfen, ein artgerechtes Leben zu ermöglichen.

Der Paddock Trail eignet sich auch für Pensionsställe, da er durch eine professionelle Konzeption, beispielsweise Rundballen-Heuraufen, frostsichere Tränken, Unterstände, befestigte Wege sowie ein gutes Weidemanagement effizient bewirtschaftet werden kann. Herausforderungen im Management liegen hierbei – ähnlich wie bei der Offen- oder Aktivstallhaltung - in der Zusammenstellung der Gruppen und der Integration neuer Pferde in die Herde. ■

Pferdehof Mansie in Westerstede

Für Anna-Lena Wiedermann war im Anschluss an ihr Bachelorstudium in „Horse Business Management“ und Masterabschlüsse in Pferdewissenschaften und Agrarwissenschaften- Ressourcenmanagement klar, dass sie sich mit einem Pensionsstall selbständig machen wollte. Zahlreiche Betriebsbesichtigungen während ihrer Ausbildung hatten sie von der neuen Haltungsform „Paddock Trail“ überzeugt.

Die Suche nach einem passenden Hof führte sie mit ihrem Mann Hauke, Fotograf und studierter Forstwirt, in die Nähe seiner ursprünglichen Heimat im Ammerland. Dort fanden sie 2017 das schöne Anwesen im Ortsteil Mansie in Westerstede, zu dem heute 11 Hektar Land gehören.

Ihre Planung für den Hof überzeugte auch die örtlichen Baubehörden. „Da wir die vorhandenen Gebäude nutzen und zunächst keine neuen errichten wollten, mussten wir auch nur eine Umnutzung zu beantragen“ erläuterte Hauke Wiedermann. Mit viel Eigenleistung und Hilfe durch zahlreiche Freunde wurden die bestehenden Gebäude entsprechend umgebaut. Es entstand ein Innenstall mit großzügigen, 5 mal 5 Meter großen Boxen für Pferde, die aus verschiedenen Gründen nicht auf dem Paddock Trail leben können, eine Liegehalle mit angeschlossener Integrationsbox, eine große Sattelkammer und ein Reiterstübchen in einem ehemaligen, freistehenden Stallgebäude.

Gleich zu Beginn wurde vor diesem ein großer Reitplatz angelegt, denn



Oben: Anna-Lena und Hauke Wiedermann haben auch einen Erdhügel in den Trail integriert. Unten: Der Bereich um die überdachten Heuraufen ist befestigt, rechts befindet sich ein Ablauf für Regenwasser. Fotos: Anja Sagkob

die passionierte Dressurreiterin, die auch Unterricht und Beritt anbietet, möchte Sport- und Freizeitreiter auf ihrem Hof zusammen bringen. Anstatt wie ursprünglich geplant, die vorhandene Maschinenhalle als Bewegungshalle zu verwenden, stellte das Ehepaar dann doch noch einen Bauantrag für eine neue Reithalle, deren Bau bald beginnen soll.

Bis zu 10 Meter breite, teils befestigte, sandige Wege verlaufen nun über die weitläufige Anlage und um die Weiden herum und verbinden dabei mehrere Stallgebäude, Ruhe- und Futter- und Tränkeplätze miteinander. Abwechslung bieten dazwischen verschieden große Baumstämme sowie ein großer



Erdhügel, an dem sich der Weg gabelt und den manche Pferde auch als Aussichtsplattform nutzen. Für Abkühlung sorgt eine befestigte Wasserfurt. Auf weitere Hindernisse kann der Trail aufgrund der abwechslungsreichen Wegführung verzichtet werden. Die Pflege mit einem Hoftruck und neuerdings auch einem Golfcaddy wird dadurch erleichtert. Regelmäßig zieht Hauke Wiedermann die Wege mit einem Bahnplaner ab, so dass sie sich nicht in Buckelpisten verwandeln.

Abseits der Wege finden sich auch immer wieder Naturflächen mit Bäumen und Sträuchern, einem Löschteich und Blühstreifen als Rückzugsort für Insekten und Wildtiere. ➤



Oben: Natur pur mitten auf dem Trail: Der Löschteich wurde zum Biotop. Unten: Eine Wasserfurt lädt die Pferde unterwegs zum Plantschen ein. *Fotos: Anja Sagkob*

Die selbstgebauten Heuraufen mit großen, überstehenden Blechdächern können mit Hilfe des Hoftrucks mit Rundballen – Heu oder Heulage bestückt werden. Über diese wird ein Rundballennetz gezogen (3-4,5 cm Lochabstand), das durch einen schweren Metallring gesichert wird. Drei Heustationen sind auf dem großen Trail verteilt und müssen ca. 1-2 Mal pro Woche nachgefüllt werden.

Für die Wasserversorgung ist auf jedem Trail eine beheizte Tränke freistehend auf einer Betonsäule installiert. Die Wasserrohre haben eine Begleitheizung und mussten über größere Distanzen unter den Wegen verlegt werden.

Die Mineralbars sind eine Besonderheit, die Anna-Lena Wiedermann von Jessica Scherer übernommen hat. Sie

werden mit verschiedenen natürlichen Mineralsteinen und Erden gefüllt, so dass die Pferde sich ihrem Bedarf entsprechend bedienen können.

Ständige Weiterentwicklung

Auf ihrem Weg zum perfekten Paddock Trail haben Anna-Lena und Hauke Wiedermann schon Vieles ausprobiert und teilweise auch wieder verworfen. Nicht alles, was installiert wurde, hielt auch der Benutzung stand.

Um allen Pferden gerecht zu werden, gibt es mittlerweile drei verschiedene Trails, den großen für die gemischte Stuten/Wallach Herde, einen für Wallache, bei denen die Haltung zusammen mit Stuten nicht gut funktionierte und einen Diät Trail für Ponys und Rehe-Kandidaten ohne Weidezugang. Außerdem stehen extra Weideflächen für Zucht- oder Boxenpferde zur Verfügung.

Vom Kauf bis zum Betrieb der Anlage verging lediglich ein Jahr. Die Anzahl von heute 25 Pferden würden die jungen Stallbetreiber aber in Zukunft gern noch auf 45 erhöhen, um den Hof wirtschaftlich betreiben zu können. Dazu sollen noch weitere Flächen angepachtet werden.

Ihr Mut, neue Wege in der Pferdehaltung zu gehen, wurde mit ausgeglichenen Pferden und ebenso so glücklichen Einstellern belohnt, die zu schätzen wissen, dass ihre Pferde zufrieden und besser handelbar sind. „Die Pferde machen dabei aber nicht den Eindruck, dass sie triebig sind, wie oft bei Offenstallpferden behauptet wird, sondern im Gegenteil, die Kondition scheint besser zu sein“, betont Anna Lena Wiedermann. „Durch das Laufen auf Naturboden verbunden mit einer besseren Ernährung ohne lange Fresspausen, haben sich die Hufe sehr verbessert. Viele, die mit einem Vollbeschlag kamen, können heute ihre Pferde ganz oder teilweise Barfuß laufen lassen“, stellt sie fest. ■

Praxistipps rund um den Paddock Trail



Je nach Pferdebestand sollten die Wege mindestens 3-5 Meter breit sein und Ecken abgeschrägt werden. Maßnahmen, um die Wege teilweise zu befestigen, sind oft unvermeidlich. *Foto: Familie Wiedermann/Pferdehof Mansie*

Wegführung

Die einfachste Form eines Trails ist zunächst ein Weg um eine Weidefläche herum, wobei spitze Ecken abgeschrägt- oder gerundet werden sollten. Bei einer Fläche von einem Hektar (100 x 100 Meter) entsteht dadurch schon ein Laufweg von rund 400 Meter. Wird die Weide zudem durch einen Weg geteilt, sind es schon fast 500 Meter. und mindestens drei bis fünf Meter sollten die Wege breit sein, damit auch rangniedrige Pferde eine Chance haben, an den anderen Pferden vorbei zu kommen. Wer Zäune mit Stromlitzen für die Abtrennung verwendet, sollte dabei auf fünf Meter Breite gehen, damit die Pferde nicht bei einem Gerangel oder beim Wälzen in die Litzen geraten. Je nach Planung sind auch kurze Engpässe oder breitere Bereiche möglich, trotzdem sollte der Charakter eines Pfades weitgehend erhalten bleiben, um als Bewegungsanreiz zu dienen.

Für die Erweiterung des Trails ist es wichtig, dass Wege nicht in Sackgas-

sen führen und genügend Ausweichbereiche oder Verweilplätze vorhanden sind. Ecken sollten immer abgerundet werden. Und damit die Pferde auf dem Trail auch mal galoppieren können, sollten auch längere, gerade Wegstücke vorhanden sein.

Zäune

Da sich die Pferde 24 Stunden auf dem Trail aufhalten, muss die äußere Umzäunung besonders sicher sein, beispielsweise durch einen stabilen Holz- oder Kunststoffzaun (Obere Querverbindung: Widerristhöhe minus 10 Prozent) und zusätzlich drei Stromlitzen. Für die innere Wegführung können einfachere Zäune verwendet werden.

Lösungen mit T-Pfosten aus Stahl sind zwar optisch nicht so reizvoll wie Holz, dafür sind sie preiswert, stabil sowie schnell und flexibel aufbaubar und somit auch ideal für Pachtflächen oder das Abstecken von Portionsweiden. Auch für erste Paddock Trail Versuche sind sie eine gute Wahl, da sich der



Eine matschige Passage wurde mit einem Stück Kunstrasen belegt. *Foto: Anja Sagkob*

Verlauf der Wege nach Bedarf auch schnell ändern lässt.

Böden

Um die Hufgesundheit der Pferde zu verbessern, gilt auf dem Trail eine



Damit auch rangniedrige Tiere Schutz finden, sollten genügend Unterstände vorhanden sein. Links: Offener Unterstand, Rechts: zur Liegehalle umgebaute Scheune mit Miscanthus-Einstreu, beide auf dem Pferdehof Mansie. *Fotos: Anja Sagkob*

Mischung aus verschiedenen Untergründen als ideal, Sand, feiner Kies oder Schotter, Naturboden oder auch befestigte aber nicht versiegelte Bereiche mit Paddockmatten oder Pflaster.

Besteht der Weg aus Naturboden, sollte er vor der ersten Benutzung kurz gemäht werden, damit die Pferde den Weg nicht zum Gras nutzen. Durch die Pferdehufe wird der Boden dann nach und nach verdichtet und der Bewuchs weitgehend eingedämmt. Allerdings - je nach Bodenzusammensetzung kann es selbst bei geringem Pferdebestand durch starke Regenfälle dazu kommen, dass Naturwege zu matschig werden. Partielle nasse Stellen und Pfützen stellen kein echtes Problem dar, sondern sorgen im Gegenteil für eine Befeuchtung der Hufe - nur darf der Matsch nicht Überhand nehmen. Und so kommt man langfristig um das Befestigen von Wegen kaum herum. Dabei ist es nicht nötig - und für die Pferdehufe auch nicht optimal, den ganzen Weg zu befestigen, ein Streifen von rund 1,50 genügt, damit die Pferde trockenen Hufes passieren können. Das Abmisten - und ggf. Abfahren mit Maschinen wird durch die Befestigung enorm erleichtert.

Welche Lösung für den jeweiligen Fall sinnvoll ist, ist eine Frage der Möglichkeiten, des Budgets aber auch der meist notwendigen Baugenehmigung, denn nicht nur das Versiegeln der Flächen sondern auch Bodenveränderungen durch Aufschütten von Schotter sind genehmigungspflichtig. Ohnehin sollte auf eine Versiegelung größerer Flächen verzichtet werden, damit das Wasser überall ungehindert ablaufen kann.

Folgende Möglichkeiten der Bodenbefestigung kommen in Frage:

- Sand/Schotteraufschüttungen
- Geovlies mit 20-30 cm Sand/Schotter-Gemisch (Körnung 0-32), gerüttelt
- Paddockmatten mit und ohne Unterbau
- Kunstrasen
- Pflaster oder Rasengittersteine mit Unterbau

Während Sand- und Schotteraufschüttungen meist nur einen kurzzeitigen Effekt haben, sind befestigte Wege mit Unterbau, Trenn- und Tretschicht langlebig aber natürlich auch aufwendig und teuer.

Bei den Paddockmatten scheiden sich die Geister. Die recht teuren, aus Recyclingmaterial bestehenden Kunststoffrasterplatten lassen sich je nach Herstellerangabe direkt in den Matsch verlegen oder benötigen einen Unterbau aus Schotter und eine Füllung mit feinem Kies oder Sand. Sie sind ohne Frage eine gute Lösung für Pachtflächen, da sie sich auch wieder mitnehmen - und meist auch gut weiterverkaufen - lassen und werden in punkto Huffreundlichkeit von den Autoren des Buches Paddock Trail empfohlen. Allerdings erfüllen sie in den seltensten Fällen auch wirklich die Erwartung, dauerhaft eine ebene Fläche zu gewährleisten und sind dazu auch nicht leicht sauber zu halten.

Ein Tipp, um matschige Stellen schnell zu entschärfen ist das Auslegen von Kunstrasenbahnen. Sie sind bei Sportplatzerneuerungen oft kostengünstig zu ergattern. Optisch sind sie kaum noch zu erkennen, wenn die Pferde erst mal eine Zeit darüber gelaufen sind. Und auch sie haben den Vorteil, dass man sie einfach wieder entfernen kann. Bedenken gibt es in ökologischer Hinsicht, weil die Gefahr besteht, dass

Praxistipps rund um den Paddock Trail



Mikroplastikbestandteile in den Boden gelangen. Und auch Kunstrasen gilt gemäß Baunutzungsverordnung als überbaute Fläche und darf daher eigentlich nicht ohne Genehmigung verlegt werden.

Unterstände

Sind bestehende Hallen oder Stallgebäude vorhanden, können diese als Liegehallen oder Unterstände genutzt werden. Der Mindestplatzbedarf liegt in Abhängigkeit der Pferdegröße bei rund 8-10 qm pro Pferd, wobei es für rangniedrige Pferde von Vorteil ist, wenn es mehrere Unterstände gibt, um Rangkämpfen ausweichen zu können. Ein geschlossener Unterstand sollte außerdem immer zwei Ein- bzw. Ausgänge besitzen.



Als Alternative zu festen Ställen kommen auch Weidezelte in Frage, die dauerhaft aufgestellt zwar auch genehmigungspflichtig sind aber wiederum eine gute Lösung für Pachtflächen darstellen. Gedacht werden sollte außerdem an eine Integrations- oder Krankenbox in Nähe zum Trail.



Neben klassischer Einstreu aus Flachs, Strohpellets und ähnlichem wird heute auch heimische Miscanthus (Chinagrass) oder Waldboden-Einstreu verwendet. Auch gut abgelagerter (1-2 Jahre) Wurmkompost kommt in Frage. Er kann anschließend noch zum Düngen genutzt werden kann, so dass ein regelrechter Kreislauf entsteht.

Futterstellen

Um Bewegungsanreize zu bieten, sollten die Futterstellen entlang des Trails möglichst weit voneinander entfernt eingeplant werden. Heu-, Heulage und Futterstroh kann bei kleineren Pferdehaltungen in Heunetzen (Je nach Fressgeschwindigkeit mit 3 – 4,5 cm Maschenweite) oder Heusparern auf

Futtereinrichtungen wie Heuraufen, Mineralbar oder Tränken sollten möglichst weit voneinander entfernt platziert werden. *Fotos: Anja Sagkob/Pferdehof Mansie*



Eine Totholzhecke mit Ästen von Obstbäumen, Birke, Buche oder Eiche ergänzt den Speiseplan und sorgt dafür, dass es immer was „zu knabbern“ gibt. Foto: Hof Freimann

dem Trail verteilt werden, dabei sollte das Futter nach Möglichkeiten durch Bäume, Dächer oder ähnliches vor Regen geschützt werden. Bei größeren Halungen empfehlen sich überdachte Heuraufen mit Heunetzabdeckung, um ein langsames Fressen zu gewährleisten. Einige Raufen fassen einen großen Rundballen, über den ein passendes Rundballennetz mit Metallring gezogen werden kann, so dass sich der Fütterungsaufwand in Grenzen hält.

Leckereien am Wegesrand

Pferde in der freien Natur ernähren sich zu rund 10 Prozent auch von Laub, Zweigen, Stauden und Kräutern. Eine Knabberhecke oder ein Knabbertisch mit Totholz gibt ihnen auch im Paddock Trail die Möglichkeit dazu. Geeignet sind unter anderem Zweige von Obstbäumen Birke, Buche, Eiche, Weide, Linde und Haselnuss sowie Brombeere- oder Himbeere.

Eine SB-Kräuterbar lässt sich aus einer Kiste beziehungsweise einem Hochbeet mit Maschendrahtabdeckung

bauen, so dass die Pferde nur die Kräuter abknabbern, die durch den Draht hinauswachsen.

Lecksteine sollten vor Regen geschützt, beispielsweise in einem Baumstumpf oder Steinhaufen deponiert werden. Wer es aufwendiger mag, kann auch gleich eine ganze Mineralbar mit Holzfächern oder aus einem Baumstamm bauen. Sie wird mit verschiedenen Mineralsteinen oder Mineralpaste gefüllt.

Steigt der Salzbedarf an heißen Tagen, kann zusätzlich auch ein Eimer oder eine Schüssel mit einem Salzwassergemisch, eine Salzschlämme aus normalem (nicht jodiertem Salz) angeboten werden.

Kraft- und Mineralfutter

Die Fütterung von Kraft- und Mineralfutter sowie Medikamenten ist auch auf dem Paddock Trail möglich. Für die Fütterung empfiehlt es sich, eine feste Fütterungszeit einzuhalten, da die Pferde dies schnell lernen und

dann von selbst zum Futterplatz kommen. Um Rangeleien zu vermeiden, können Pferde zum Fressen getrennt oder mittels Umhängeeimern gefüttert werden, damit sie in Ruhe fressen können. Für größere Betriebe kann auch der Einsatz von chipgesteuerten Futterautomaten Sinn machen.

Die tägliche Fütterung ist außerdem eine gute Möglichkeit, um die Verfassung der Pferde zu kontrollieren.

Wasser

Auf dem Trail sollte den Pferden ständig frisches Wasser zur Verfügung stehen, am besten aus frostsicheren automatischen Tränken. Aufgrund von Bakterien- und Algenbildung ist stehendes Wasser aus Teichen problematisch. Auch fließende Gewässer können bedenkliche Inhalte – beispielsweise Gülle oder Pestizide aus der Landwirtschaft enthalten.

Natürliche Hindernisse

Baumstämme, Wurzeln, Findlinge und ähnliches sorgen auf dem Paddock Trail für zusätzliches Training und Abwechslung. Ideal sind auch Hänge oder künstlich aufgeschüttete Hügel. Eine Wasserfurt (mit stabiler Teichfolie und Unterbau gebaut) ist vor allem im Sommer eine tolle Sache.

Arbeitsaufwand

Zu den täglich Arbeiten auf dem Paddock Trail gehört das Auffüllen der Futterstellen, Abmisten und Pflege (auch Abziehen) der Wege, die Kontrolle von Zäunen und Futtereinrichtungen auf Schäden, Misten und Nachstreuen von Unterständen/Liegebereichen. Eine Maschine (Hoftruck o.ä.) erleichtert die Arbeit auf den langen Wegen. ■